

Mathias Leopold

ARMÄTIN

K u r z g e s c h i c h t e n

Die Helden von ROSSMINTEROLTA

ESNOSTRA

ARMATIN - Kurzgeschichten
Die Helden von ROSSMINTEROLTA

Mathias Leopold

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter www.armatin.net

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2014 - 2015 Mathias Leopold

Ausgerechnet am Neujahrstag 4969 kam die *Wächter 404* endlich bei den alten Flottenwerften von ROSSMINTEROLTA an. Kapitän Ssrah Woolitz hatte keine Ahnung, wer auf die blöde Idee gekommen war, ausgerechnet hier, so weit ab vom Schuss, eine Flottenwerft einzurichten. Aber nach dem Wirtschaftsaufschwung vor nunmehr siebzig Jahren wurden viele Projekte in Angriff genommen, die nur wenig Sinn machten und die gefundenen Ressourcen schneller aufbrauchten als man sie fördern konnte.

»Das Kommando der Flottenwerft meldet sich, ich habe den taktischen Kommandanten, Jorn Motam, in der Leitung«, meldete Doktor Rulf Heysen, der Bordarzt der *Wächter 404*. Er war einer der besten Freunde des korpulenten Kapitäns und einer von zur Zeit nur vier Besatzungsmitgliedern des in die Jahre gekommenen Raumschiffs. Er begleitete seine Freunde freiwillig, seine Anwesenheit war vom Protokoll für diese Reise nicht gefordert worden. Um seine drei Kollegen zu entlasten hatte er die Kommunikationskonsole übernommen.

»Stell' ihn durch«, bat Woolitz und stand aus dem Kommandosessel im Zentrum der Brücke auf.

»Willkommen bei den Flottenwerften von ROSSMINTEROLTA, Kapitän. Wir haben sie erst für morgen erwartet ...«, sagte ein etwas verwirrt wirkender, älterer Mann in der schwarzen Uniform der Gemeinschaftsflotte.

»Bedanken Sie sich bei unserer technischen Kommandantin! Sie hat den Antrieb aufpoliert und bat mich, ihn auszutesten«, erklärte Woolitz und sah rüber zur technische Kontrolle, wo die zierliche, blonde Lawana Gunor lächelte und grüßend eine Hand hob.

»Ich dachte, wenn das Schiff schon demontiert werden soll, dann macht es nichts aus, wenn ich vorher noch ein paar Dinge ausprobieren«, meinte Lawana Gunor und wirkte dabei so unschuldig wie die Kadettin, die sie seit kurzem nicht mehr war. Aber Woolitz wusste es besser: Die vier Freunde waren sich einig, dass die für 75 Personen ausgelegte *Wächter 404*

wahrscheinlich gar nicht demontiert werden würde. Die Bewaffnung war noch vollständig an Bord und das Schiff hatte noch alle gültigen Kommandocodes im Speicher, um für taktische Einsätze gerüstet zu sein. Kapitän Woolitz hatte aber entschieden, weiter den Ahnungslosen zu spielen. Dies war sein erstes echtes Kommando nach der Ausbildung. Selbst, wenn es nur ein Transferflug war.

»Gute Arbeit, Kommandantin ...«, begann der taktische Kommandant der zentralen Raumstation, der offensichtlich ihren Namen nicht kannte.

»Lawana Gunor«, stellte sich die junge Technikerin vor, »aber ohne die Erlaubnis von Kapitän Woolitz wäre das natürlich nicht möglich gewesen.«

»Dann, Kapitän Woolitz, bringen Sie die *Wächter 404* bitte so bald wie möglich auf den Parkplatz und schalten Sie das Schiff aus. Wir übernehmen«, befahl Motam.

»Wird gemacht! Woolitz Ende«, sagte der junge Mann von ARMATIN. Er setzte sich wieder in seinen Kommandosessel.

»Der hat es aber eilig ...«, kommentierte Doktor Rulf Heysen. Er war der älteste der Gruppe und zwölf Jahre älter als Woolitz.

»Und dabei sind wir sogar zu früh!«, meinte auch der sportlich wirkende Rolan Speydom, der das Schiff in Richtung der Parkposition steuerte. Er diente als taktischer Kommandant an Bord und hatte gleichzeitig das Steuer übernommen. Woolitz brummte nur einmal zustimmend und sah sich die taktische Karte der Umgebung an. Die Flottenwerften von ROSSMINTEROLTA hatten ziemlich bald nach ihrer Gründung im Jahr 4909 ihren Höhepunkt hinter sich gelassen. Heute wurden hier nur noch Kriegsschiffe in Serie gefertigt. Aktuell waren es Schiffe der nicht mehr ganz neuen *Eskorte*-Klasse. Woolitz sollte eines dieser Schiffe mit nach ARATIS zurücknehmen, dort eine Besatzung bekommen und dann das Kommando im Regelbetrieb erhalten. Seine Freunde würden bei ihm an Bord bleiben, darüber war er sehr

froh. Vor allem über die Anwesenheit von Lawana Gunor, die ein paar Zentimeter größer war als der schwarzhaarige Kapitän. Vielleicht würde es ja auf dem nächsten Schiff zu einer ernsthaften Beziehung kommen.

»Der will bestimmt schnell wieder zur Neujahrsfeier zurück!«, vermutete Gunor von hinten. Aber eigentlich sah sie sich fasziniert die Werte zu den Raumschiffen vor Ort an.

»Und, Lawana, welches ist unser Schiff?«, fragte Woolitz, der das natürlich bemerkt hatte.

»Kann ich noch nicht sagen! Hier sind zwei fertige Schiffe und dann noch dreizehn weitere, die zumindest flugfähig sind. Eines von den beiden wird es wohl werden«, vermutete die Technikerin.

»Lassen wir uns überraschen! Heute werden wir wohl keine Antwort bekommen. Es ist ruhiger hier, als ich erwartet habe. Entweder ist ROSSMINTEROLTA noch unbedeutender als ich gedacht habe, oder da drinnen wissen die Leute, wie das neue Jahr gefeiert werden will!«, meinte Rolan Speydom mit einem Unterton, der dem Kapitän verriet, dass sein drei Jahre älterer Freund jetzt auch lieber einen Whoska als das Steuer in der Hand hätte. Ihre eigene Party um Mitternacht war sehr kurz und alkoholfrei gewesen. Offiziell zumindest, wie sich Woolitz lächelnd erinnerte. Speydom hatte die Parkposition erreicht und bremste das Schiff ab.

»Schalte alles aus!«, befahl Woolitz und wuchtete sich abermals aus seinem Kommandosessel.

»Geht klar!«, bestätigte Speydom salopp und begann mit dem Runterfahren der Systeme. Da die Antriebe noch heiß waren, würde das noch eine Weile dauern.

»Da kommen wohl noch mehr Gäste zur Party«, meldete plötzlich die technische Kommandantin, die sich immer noch die Ergebnisse der Sensoren ansah. Woolitz war überrascht.

»Was für ein Schiff?«, wollte er wissen.

»Schiffe!«, korrigierte Speydom, der jetzt auch die Sensoren ablas, »Zwölf Schiffe, alle sind schwer bewaffnet!«

»Fahr' die Systeme wieder hoch!«, befahl Woolitz sofort. Ihm gefiel die Sache nicht.

»Bin schon dabei«, entgegnete Speydom, dem man so etwas nicht zweimal sagen musste.

»Komisch, es gibt noch keine Reaktion von der Werft«, bemerkte Rulf Gog, der als einziger nicht die Neuankömmlinge beobachtete.

»Weck' die mal auf, Rulf«, bat der Kapitän den Bordarzt, der sich gleich wieder um eine Kommunikationsleitung bemühte. »Rolan, irgendwelche Kennungen?«

»Keine der Gemeinschaft. Bisher nur Zahlen von eins bis zwölf«, antwortete der taktische Kommandant der *Wächter 404*.

»Da will wohl jemand eine Überraschung vorbereiten«, kommentierte Woolitz sarkastisch.

»Ich habe hier Admiral Triffal in der Leitung«, sagte der Bordarzt und stellte einen etwas übernächtigt wirkenden Mann in imposanter, schwarzer Uniform auf den Hauptschirm.

»Guten Tag, Kapitän Woositz. Danke für Ihre Meldung«, sagte der Admiral.

»Woolitz, Admiral«, korrigierte der Kapitän knapp, »Kennen Sie die Schiffe? Können wir unsere Hilfe anbieten?«

»Es könnten Piraten sein, Kapitän. Unsere Verteidigungseinrichtungen werden gerade scharf gemacht. Halten Sie sich in Deckung, das schaffen wir auch ohne Ihre Hilfe. ROSSMINTEROLTA ist nicht so wehrlos, wie die Piraten wohl glauben«, befahl er.

»Verstanden, Admiral«, bestätigte Woolitz und ließ die Verbindung trennen.

»Was sollen wir machen?«, fragte Speydom seinen Kapitän.

»Abwarten. Fahr' trotzdem alles wieder rauf und bringe die Waffen und unsere Schilde in Bereitschaft«, verlangte Kapitän Woolitz. Der taktische Kommandant der *Wächter 404* lächelte leise vor sich hin, er hatte die Befehle schon erwartet.

»Die fahren ihren automatischen Verteidigungsgürtel hoch«, informierte Gunor ihre Freunde.

»Sind die ausreichend?«, fragte der Kapitän den taktischen Kommandanten.

»Ja. Für ROSSMINTEROLTA sind sie meiner Meinung nach sogar stark überdimensioniert«, befand Speydom fachmännisch.

»Eine Investition in die Zukunft, vermute ich«, kommentierte Heysen.

»In eine Zukunft, die es nie geben wird!«, bestätigte Woolitz düster. Doch dann passierte etwas Erstaunliches:

»Die automatischen Geschütze explodieren!«, rief Lawana Gunor erschrocken. Woolitz sah auf dem großen Hauptschirm vor sich auf der taktischen Karte, wie die kugelförmig angeordneten Installationen in schneller Folge offensichtlich ohne Beschuss durch die Piraten vernichtet wurden. Woolitz und Speydom wechselten einen raschen Blick, während nach und nach alle Geschütze explodierten.

»Sabotage!«, riefen sie beide gleichzeitig.

»Kann ROSSMINTEROLTA den Piraten jetzt noch etwas entgesetzen?«, wollte Woolitz dann wissen.

»Sie haben noch die Hüllengeschütze auf der Raumstation und uns«, antwortete Speydom düster.

»Was ist denn mit den Schiffen der *Eskorte*-Klasse?«, fragte Heysen, doch ehe er eine Antwort erhielt, meldete sich noch einmal die Raumstation:

»Können sie uns in der Verteidigung assistieren?«, fragte ein sichtlich nervöser Admiral, der neben seinem eigenen taktischen Kommandanten stand.

»Sicher«, sagte Woolitz knapp.

»Mein taktischer Kommandant, Jorn Motam, steht Ihnen zur Koordination zur Verfügung. Viel Glück!«, rief Admiral Triffal. Woolitz sah kurz in die Gesichter seiner Kollegen. Lawana Gunor sah so aus, als habe sie eine Idee. Mit

minimaler Gestik zeigte sie dem Kapitän, dass er die Verbindung trennen soll.

»Danke! Woolitz Ende!«, bellte der Kapitän und der Bordarzt trennte sofort die Verbindung.

»Wenn es Sabotage war ...«, begann Gunor, »... haben die Piraten einen ranghohen Offizier an Bord gekauft oder einen genialen Techniker eingeschleust!«, endete Woolitz. Sie ergänzten sich so gut! Aber leider schien Gunor von Woolitz noch nicht allzu viel zu halten, auf privater Ebene. Zumindest nicht genug.

»Rulf hatte eine gute Idee, vielleicht kann ich die *Eskorte*-Schiffe mit in unsere Verteidigung einbinden. Aber ich brauche etwas Zeit!«, stellte die technische Kommandantin in Aussicht.

»Rulf, stell' eine Verbindung zu den Piraten her!«, befahl der Kapitän und sprang abermals von seinem Kommandosessel auf.

»Dauert einen Moment. Die nutzen andere Frequenzen, die muss ich erst finden«, entgegnete der provisorische Kommunikationsoffizier mit medizinischem Hintergrund. In dieser Zeit arbeitete Gunor bereits konzentriert am Computer der *Wächter 404* an ihrem eigenen Plan.

»Klappt's?«, wollte Woolitz an Gunor gerichtet wissen, als Heysen ihm signalisierte, dass er eine Verbindung herstellen konnte.

»Wenn ich meine Ruhe habe ...«, maulte Gunor zurück und Woolitz nickte angespannt dem Bordarzt zu, damit der den Kontakt öffnete.

»Ich bin Kapitän Ssrah Woolitz von der *Wächter 404*. Sie fliegen widerrechtlich in gesperrtem Raum!«, sagte er, während er sein Gegenüber auf dem Hauptschirm musterte. Es waren Piraten, keine Frage, aber auf dem Kommandosessel saß eine elegante Dame im besten Alter. Sie schien amüsiert zu sein.

»Ich weiß, Kapitän Ssrah Woolitz. Und wer will die Gräfin Destraan und ihre 520 Mitstreiter daran hindern? Doch nicht etwa Sie mit Ihrem veralteten Schiff?«, fragte sie in großer Gelassenheit. Ssrah Woolitz sah erstaunt zu seinem taktischen Kommandanten hinüber. Den Namen Destraan hatten die beiden schon in Vorlesungen gehört.

»Destraan, wie Gräfin Karela Destraan?«, fragte Woolitz skeptisch.

»Sie haben also schon von mir gehört!«, freute sich die stark geschminkte Dame.

»Ja, vor allem von Ihrem Tod vor mehr als fünfzig Jahren!«, erinnerte sich Speydom. Rulf Heysen wechselte leise von der Kommunikationskonsole an eine danebenliegende wissenschaftliche Konsole, ohne dass die Piraten das sahen. Woolitz sah sich um, Gunor arbeitete immer noch an ihrer Konsole. Ob sie etwas erreicht hatte oder nicht konnte der Kapitän nicht erkennen. Ihr Gesichtsausdruck war konzentriert.

»Ich führe meine Männer schon seit gut hundert Jahren! Die Meldungen von meinem Tod waren wie immer stark übertrieben«, sagte sie lachend. Woolitz versuchte hinter das stark geschminkte Gesicht zu sehen. Konnte es sein, dass sie wirklich so alt war?

Der Bordarzt schaltete die Verbindung nur lange genug stumm, um einen Satz einzuwerfen: »Sie ist ein Klon der ursprünglichen Gräfin!« Woolitz ließ sich nicht anmerken, dass er diesen Hinweis erhalten hatte.

»Dieses Mal vielleicht nicht, Gräfin! Ziehen Sie sich aus den Flottenwerften zurück, sonst müssen wir uns verteidigen«, drohte Woolitz und legte allen Ernstes in seine Stimme und seine Haltung, die er aufbringen konnte. Jetzt lachte die Gräfin laut auf:

»Sie sind verteidigungslos, Kapitän. Glauben Sie mir, wer eine Werft des Geheimdiensts angreift, bereitet sich entsprechend vor!«, sagte sie dann todernst.

»Wir kennen Ihren Informanten, Gräfin. Er wurde vor einigen Tagen festgenommen und hat für die eigene Straffreiheit mit uns kooperiert. Und glauben Sie nicht auch, dass der Geheimdienst gegen den Angriff einer geklonten Piratin entsprechende Vorkehrungen trifft?«, fragte Woolitz. Er war überrascht, dass ihm dieser Einfall so natürlich über die Lippen kam. Die Gräfin funkelte ihn wütend an.

»Das war Ihr Todesurteil, Kapitän! Niemand nennt mich einen Klon!«, rief sie und trennte die Verbindung. Woolitz ließ sich auf den Sessel sinken.

»Treffer und versenkt ...«, murmelte Heysen von seiner Station.

»Das war genial, Ssrah!«, lobte auch Speydom.

»Warten wir es ab! Jetzt ist sie wütend!«, meinte Woolitz.

»Wütende Leute machen Fehler. An den kleinen Fehlern unter all der Schminke habe ich sie auch erkannt. Sie ist ein illegaler orlasischer Klon«, beharrte Heysen. Woolitz nickte und sah hoffnungsvoll hinüber zu Lawana Gunor, die immer noch an ihrer Konsole arbeitete.

»Lawana, sag mir, dass wir uns retten können!«, bat er mit einem nicht zu überhörenden Flehen in der Stimme.

»Wir können uns retten!«, bestätigte die blonde Frau, »Aber noch nicht gleich. Ich hacke mich gerade in die *Eskorte*-Schiffe rein. Vier habe ich schon, die verbinde ich gerade mit unserem Computer und spiele dann mein mitgebrachtes taktisches Simulationsprogramm von der Flottenakademie ab. Wenn alles klappt, glauben die neuen Schiffe den Befehlen, die das Manöverprogramm auf den Weg bringt«, erklärte sie weiter.

»Was bringt uns das?«, wollte Woolitz wissen. Aber statt Gunor antwortete Speydom:

»Wir können die Schiffe bewegen und sie schießen lassen. Richtig?«, fragte er und war wieder etwas hoffnungsvoller als sein Kapitän.

»Richtig! Wir werden sie manuell steuern müssen. Fünfzehn Schiffe bekomme ich alles in allem übernommen,

nicht alle können fliegen, nicht alle können schießen, zwei können nur das Licht anmachen«, zählte sie auf und wischte sich eine Strähne aus dem Gesicht.

»Kann ich was vorbereiten?«, fragte Woolitz.

»Rolan?«, leitete sie die Frage weiter.

»Wenn ich die ersten vier Schiffe habe, können wir einen Überraschungsangriff auf die Piraten machen. Die sind sich ihrer Sache so sicher, die haben ja noch nicht mal die Schilde hochgefahren! Wir sollten sie dorthin locken«, schlug er vor und zeigte auf einen Punkt auf der taktischen Karte.

»Mach das!«, befahl Woolitz. Der taktische Kommandant setzte einen Kurs und sprang dann an eine andere Konsole.

»Rulf, übernimm das Steuer, ich muss gleich die vier Schiffe gleichzeitig steuern!«, rief der lange, sportliche Offizier im Gehen. Heysen sprang sofort auf und wechselte die Konsole mit dem taktischen Kommandanten.

»Eine Minute noch, bis die Piraten in Reichweite sind«, informierte Heysen dann vom Steuer aus seine Freunde.

»Ich bin soweit!«, bestätigte Speydom nach ein paar Sekunden. Und da meldete sich die Piratengräfin wieder: Woolitz selbst stellte die Verbindung her.

»Ihre Verstärkung kommt nicht, Kapitän! In wenigen Sekunden pusten wir Ihr Schiff einfach weg«, sagte sie mit Genugtuung.

»Unsere Verstärkung ist schon da! Feuer!«, befahl Woolitz. Speydom ließ die vier Schiffe der Eskorte-Klasse auf die Schiffe der Piraten feuern. Er tat sein Bestes, aber nicht alle trafen ihr Ziel und so wurden nur drei der zwölf Piratenschiffe vernichtet. Entsetzt trennte Gräfin Destraan wieder die Verbindung.

»Sie bauen jetzt ihre Schilde auf und formieren sich neu!«, informierte Heysen von der Steuerung aus.

»Ich habe noch vier Schiffe übernommen! Keine Schilde, geringe Bewaffnung, volle Manövrierfähigkeit«, meldete Gunor.

»Die übernehme ich!«, sagte Woolitz und lief ebenfalls zu einer der rückwärtigen Konsolen.

»Das Flaggschiff der Gräfin nimmt Kurs auf uns!«, meldete Heysen vom Steuer.

»Ausweichmanöver! Bring' uns meinen vier Schiffen entgegen!«, befahl Woolitz. Die Schilde der *Wächter 404* würden einen frontalen Angriff des Piratenschiffs nicht lange aufhalten können und die Bewaffnung reichte auch nicht aus, um das jetzt von starken Schilden beschützte Schiff ernsthaft zu beschädigen. Der Bordarzt lenkte das Schiff wie befohlen. Auf der taktischen Anzeige erkannte Woolitz, dass Speydom seine kampffähigen Schiffe gegen die beiden verbleibenden größeren Piratenschiffe neben dem Flaggschiff einsetzte. Die Piraten schossen jetzt zurück und deckten die ferngesteuerten Schiffe großzügig mit Beschuss ein.

»Brich' die Angriffe ab, wenn es zu viel wird! Sie müssen denken, dass Menschen an Bord sind!«, erinnerte der Kapitän, der seine eigenen vier Schiffe spärlich auf das Flaggschiff der Piraten schießen ließ.

»Ich weiß!«, bestätigte Speydom, dem der Schweiß auf der Stirn stand. Die ersten Treffer – noch von den Schilden abgemildert – trafen die *Wächter 404* und ließen die Bodenplatten unter ihnen erzittern.

»Lawana?«, rief Woolitz.

»Hier kommen noch drei. Antrieb, keine Schilde, keine Waffen!«, informierte sie ihre Freunde.

»Schick' sie auf Kollisionskurs mit diesem Schiff!«, verlangte statt dem Kapitän sein Freund Speydom und tippte auf das feindliche Schiff, das die meisten Torpedos trug. Sollte es zu einem längeren Kampf kommen, wäre dieses sicherlich das gefährlichste auch für die Raumstation, die jetzt auch hin und wieder auf die noch zu weit entfernten Piraten schoss.

»Ssrah?«, fragte Lawana und sah zum Kapitän hinüber.

»Mach!«, befahl Woolitz knapp und ließ seine vier Schiffe wenden, um das Schiff der Gräfin abzudrängen. Drei weitere

Schiffe setzten sich in Bewegung und beschleunigten den Piraten entgegen.

»Vier habe ich noch. Zwei schießen, zwei blinken«, informierte Gunor sofort danach. Immer wieder rüttelten die Bodenplatten unter dem Beschuss der Gräfin.

»Bring' uns da hin!«, verlangte der Kapitän und der Bordarzt kam dem Befehl nach, während es Speydom gelang, eines der beiden größeren Schiffe manövrierunfähig zu schießen und gleichzeitig eines der drei von Gunor gesteuerten Schiffe mit dem Torpedoträger der Piraten kollidierte. In der daraus resultierenden Explosion wurde auch das kleinste Piratenschiff zerstört.

Nur noch sieben Piratenschiffe, dachte Woolitz und schöpfte wieder etwas mehr Hoffnung. Die Piraten hatten in der Zwischenzeit aber auch vier ihrer ferngesteuerten Schiffe vernichtet: Zwei von Speydom, eins von seinen eigenen und in der Kollision mit dem vernichteten Torpedoträger eines der unbewaffneten Schiffe.

»Konzentrierter Angriff auf das Flaggschiff?«, schlug Speydom von seiner Position vor.

»Ja!«, bestätigte Woolitz. Sie schickten jetzt alle Schiffe auf direktem Kurs auf das Schiff der Gräfin zu, das genau in diesem Moment an den vier letzten Schiffen vorbeikam. Zwei nahmen gleich den Beschuss auf und schwächten die Schilde des Flaggschiffs, während auch die *Wächter 404* den Beschuss aufnahm. Woolitz stellte eine Verbindung zur Gräfin her.

»Geben Sie auf, Sie sind in der Unterzahl!«, forderte er. Auf dem Hauptschirm sah er eine stark schwitzende Gräfin, deren Make-up langsam verlief.

»Niemals!«, schnaubte sie und bellte in einer Codesprache einen Befehl an ihre Mannschaft.

»Die Piraten konzentrieren ihr Feuer auf uns!«, meldet Speydom, während die Erschütterungen im ganzen Schiff wieder heftiger wurden.

»An alle Kapitäne, alle Schiffe auf Kollisionskurs mit dem Flaggschiff der Gräfin schicken, unseres eingeschlossen!«, befahl Woolitz und ließ sogar einen Funkspruch an die unbemannten Raumschiffe absetzen. Speydom, Gunor und Heysen gaben neue Befehle ein und langsam wurde der Platz um das Schiff der Gräfin enger. Sie schnaubte:

»Wir sehen uns wieder, Kapitän!«

Und damit trennte sie die Verbindung.

»Torpedo!«, warnte gleichzeitig Speydom, aber seine Stimme war noch nicht ganz verhallt, als das Geschoss wie ein Faustschlag in die Magengrube das Schiff zur Seite warf, die Schilde zerfetzte und ein Loch in den Rumpf der *Wächter 404* nahe der Brücke riss. Splitter der Wandverkleidungen und Stahlfragmente flogen wie ein wütender Sturm kleiner Messer durch den ganzen Raum, bis die Notversiegelung griff und das Loch abdichtete. Woolitz spürte, wie ihm ein paar der Splitter einen Arm und das Gesicht zerkratzen.

»Die Piraten ziehen sich zurück, unsere Schiffe verfolgen sie noch!«, meldete die unverletzte Lawana Gunor, aber eigentlich hatte Woolitz diese Meldung von seinem taktischen Kommandanten erwartet. Er drehte sich um und sah Rolan Speydom verletzt am Boden liegen. Ein nach innen gedrücktes Rumpfteil hatte sein rechtes Bein begraben, vielleicht sogar durchbohrt.

»Rulf!«, rief der Kapitän den Bordarzt herbei, der sofort vom Steuer aufsprang. Während der Arzt und der Kapitän gemeinsam versuchten, den taktischen Kommandanten zu befreien, übernahm Gunor das Steuer. Die *Wächter 404* würde sich aber aufgrund der erlittenen Schäden nie mehr selbständig bewegen können, während die Piraten von den ferngesteuerten Schiffen aus dem Gebiet der Flottenwerft verjagt wurden.

Am nächsten Morgen, nachdem die *Wächter 404* von den Technikern der Raumstation gesichert worden war, bekamen

die vier Freunde Besuch in der Krankenstation der Flottenwerft: Admiral Triffal kam in Begleitung eines Nyrwashiers, der in einem knapp über den Boden schwebenden, Wasser gefüllten Glaszylinder steckte.

»Ich hoffe, es geht Ihnen besser?«, fragte der Admiral. Woolitz, der neben dem Bett seines taktischen Kommandanten saß, nickte.

»Heysen und Gunor ist zum Glück kaum etwas passiert. Ich habe nur ein paar Kratzer. Und auch unser taktischer Kommandant wird es überleben«, meinte der Kapitän.

»Trotz der nur notdürftigen Flickarbeit, die Rulf gemacht hat!«, beschwerte sich Speydom matt, aber Woolitz wusste es besser: Nur dank der Erstmaßnahmen des Arztes würde Speydom sein durchbohrtes und zertrümmertes Bein überhaupt behalten können – wie auch sein Leben.

»Wenn wir wieder zu Hause sind, können orlasische Ärzte da noch einiges machen«, beschwichtigte Heysen, der aber Speydoms Humor kannte. Speydom stöhnte nur auf und zog sich die Decke über den Kopf.

»Wir sind Ihnen allen sehr dankbar, vier junge Offiziere gegen die ganzen Piraten! Alle Achtung!«, sagte der Admiral stolz.

»Gräfin Karela Destraan hat vom Geheimdienst gesprochen«, sagte unvermittelt der Nyrwashier neben dem Admiral. Er hatte eine angenehme Stimme, aber Woolitz fühlte sich plötzlich bis tief in sein Herz hinein erkannt. So gut kannte ihn sonst nur Lawana Gunor.

»Sicherlich suchte sie nicht nach Schiffen der *Eskorte*-Klasse«, vermutete Speydom leise, der wieder unter der Decke aufgetaucht war.

»Richtig. Wir bauen hier den Prototypen einer neuen Technologie, mit der man Raumschiffe wesentlich schneller bauen kann. Es ist eine Entwicklung meines Volks«, erklärte der Nyrwashier weiter. Dem Admiral schien das unangenehm zu sein.

»Das muss unter uns bleiben! Und das ist ein Befehl!« sagte er deutlich an die vier jungen Menschen gewandt.

»Diese Leute haben nicht nur das Projekt gerettet, sondern auch unser Leben!«, sagte der Nyrwashier deutlich, »Sie haben verdient zu wissen, was sie getan haben!«

»Aber Berater Malawamawrana ...«, wollte der Admiral einwenden, doch der Nyrwashier duldeten keinen Einspruch und erklärte den vier Menschen das Funktionsprinzip der sogenannten Konstruktionsboote.

»Wenn die Gräfin solch ein Boot erobert hätte, hätten wir sehr schnell eine große Flotte von Piratenschiffen hier«, schloss Malawamawrana.

»Aber diese Gefahr haben unsere vier Helden hier abgewandt! Das Projekt wird jetzt aus Sicherheitsgründen verlegt«, lobte der Admiral noch einmal.

»Eine Frage bleibt aber: Wer hat die automatischen Geschütze sabotiert?«, wollte Woolitz wissen.

»Wahrscheinlich unser taktischer Kommandant, Jorn Motam. Er ist während des Kampfs mit seinem privaten Schiff geflohen«, berichtete der Admiral.

»Naja, bei den Piraten wird er nicht willkommen sein. Dank Kapitän Woolitz gilt er als Verräter. Wenn wir ihn nicht mehr festnehmen können, kümmert sich die Gräfin sicherlich gerne um ihn«, sagte Lawana Gunor mit einem Lächeln. Die vier Freunde sahen sich an und lachten. Diese Runde hatten sie gewonnen!